

IHRE SCHULD

EVA OPFER



SCYLLA VERLAG
KRIMI

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2024

© 2024 Scylla Verlag UG (haftungsbeschränkt), Köln / Eva Opfer

Coverdesign: Scylla Verlag UG (haftungsbeschränkt) / Boris Brüggemann

Bildquelle: iStock

Lektorat: Jeannette Graf / Alexandra Pawlowski

Korrektur: Lektorat Textreise - Janna Block

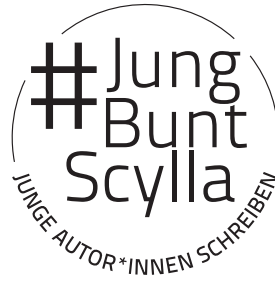
Buchsatz: Scylla Verlag UG (haftungsbeschränkt) - Boris Brüggemann

Druck und Bindung: Pressel Digitaler Produktionsdruck, Remshalden, Deutschland

Verlag: Scylla Verlag UG (haftungsbeschränkt), Köln / Bergisch Gladbach

ISBN: 978-3-945287-48-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische und sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Unsere Unternehmenskultur beinhaltet die literarische Förderung von jungen Menschen im Alter von 16-23 Jahren. Dabei geht es um die Schreibförderung und die Aufforderung zum freien Schreiben. Unsere Arbeit fördert Chancengleichheit sowie kulturelle und soziale Inklusion. **#JungBuntScylla**

*Für meinen Opa,
der mich das Träumen lehrte.*

Liebe Leserinnen und Leser,
bevor ich Sie auf den folgenden Seiten mit nach Wipperfürth
nehme, ist es mir wichtig zu schreiben, dass mein Buch weder auf
wahren Begebenheiten beruht noch reale Persönlichkeiten vor-
stellt. Was Sie nun erwartet, ist frei erfunden und entstammt nur
meiner Fantasie.

1. KAPITEL

Je näher sie ihrem Ziel kamen, desto unruhiger wurde er. Trotz der Wärme an diesem frühen Morgen im Mai überkam Thilo eine Gänsehaut. Er wandte seinen Blick dem Fenster zu, während sie sich dem Ort seiner Kindheit, seiner alten Heimat, näherten. Im letzten Jahr war er jedes zweite Wochenende dorthin gefahren, um die Kinder abzuholen oder seine Mutter zu besuchen. Ansonsten mied er Wipperfürth.

Seine Partnerin Lena setzte den Blinker. Sie verließen die Autobahn. Die erste Hälfte des Weges lag hinter ihnen, die zweite über die Bundesstraße stand ihnen noch bevor. Thilo schloss die Augen. Er kannte die Strecke. Jedes Schlagloch fühlte sich auf unangenehme Weise vertraut an.

Auch wenn er sich bemühte souverän zu wirken, spürte er Lenas Blicke. Ihm war klar, dass sie bemerkt haben musste, dass er seit dem letzten Funkspruch stiller war als sonst. Der Kollege hatte ihnen die Adresse des Fundorts durchgegeben. Was Thilo jedoch mit dieser Gegend verband, konnte Lena nicht wissen. Sie waren erst seit einem halben Jahr ein Team, und Thilo war sich sicher, dass sie sich nicht trauen würde nachzufragen.

Er öffnete seine Augen wieder und sah, dass die Straße Lenas gesamte Aufmerksamkeit forderte. Der Straßenbelag wurde immer unebener, bis er in Feldwege mündete.

Lena ließ den Wagen ausrollen, als wäre sie unsicher, ob sie hier überhaupt weiterfahren konnte. Sie sah zu Thilo, der die unausgesprochene Frage mit einem Nicken beantwortete. Lena gab wieder Gas und umfuhr möglichst viele Schlaglöcher. In weiter Ferne reflektierte das Blaulicht eines Streifenwagens. Sie waren angekommen. Lena schloss zu den Lichtern auf und stoppte den Wagen einige Meter von dem Teil des Waldes entfernt, vor dem sich ein uniformierter Kollege postiert hatte.

»Dann wollen wir mal.« Thilo nickte Lena zu.

Gemeinsam stiegen sie aus und begrüßten den Polizisten.

»Kripo Köln. Buchholz, meine Kollegin Hahnenberg«, sagte Thilo.

Er war erstaunt, wie sicher seine Stimme klang. Es war die Routine, die ihm die Sicherheit gab. Das Prozedere war immer das gleiche. Lena und er zückten ihre Dienstausweise.

Der junge Kollege lehnte sich ein Stück vor, um sie sich anzusehen. Er nickte und deutete ihnen, ihm zu folgen. »Ist ja echt ein Ding.« Er grinste und konnte seine Sensationsgier dabei kaum verbergen. »Und so was hier bei uns.«

Thilo musterte ihn. Bisher hatten die beiden Ermittler keine weiteren Informationen erhalten, außer, dass es sich um eine männliche Leiche handelte. Ob die Leiche allein schon für die Reaktion des Beamten ausreichte, wagte Thilo zu bezweifeln.

Sie folgten ihm in Richtung eines Waldstücks. Der Kollege beschleunigte seine Schritte, je näher sie dem Fundort kamen. Thilo ließ seinen Blick über die Wipperfürther Beamten gleiten, die ihm entgegenkamen. Ein paar kannte er vom Sehen, einer, den er hier erwartet hätte, fehlte. Ob es daran lag, dass die Kölner Mordkommission, und somit Thilo ermittelte, wusste er nicht, aber es war naheliegend.

Je näher sie ihrem Ziel kamen, desto mehr Erinnerung kamen in Thilo hoch. Er kannte diesen Ort. Das kleine Waldstück verbarg einen Teich, in dem Thilo ein paar Mal mit Verena und den Kindern geangelt hatte. Anders als beim letzten Mal war der Weg dahin zugestellt von den Fahrzeugen der Spurensicherung. Der Uniformierte überließ sie ihren Kollegen und gesellte sich zu einer Gruppe Wipperfürther Polizisten.

Thilo ließ den Blick über den Fundort gleiten. Rechtsmediziner Anton Frank hing gebeugt über dem Toten, der ein paar Meter vom Teich entfernt lag, und gab nur den Blick auf dessen Beine frei. Der Spurensicherer David Grimm und sein Team waren ebenfalls vor Ort. In der Natur wirkten sie in ihren Schutzoveralls wie Außerirdische. Grimms Kollegen standen hüfttief im Teich. Thilo beneidete sie nicht darum. Die Temperaturen hatten in den letzten Tagen zwar bereits mehrfach die 20 Grad Marke überschritten, aber so früh am Morgen, wagte Thilo zu bezweifeln, dass es für die Kollegen eine angenehme Erfrischung war.

Der Spurensicherer Grimm stand am Ufer. Lena setzte bereits zum Morgengruß an, der wie erwartet unterbrochen wurde.

»Handschuhe und Überzieher!«, blaffte Grimm.

Lena griff in ihre Jackentasche und zog zwei Sets heraus. Eins hielt sie Thilo hin. Er quetschte seine Hände in die Handschuhe und stülpte die Überzieher über die Schuhe, woraufhin Grimm nickte. Das war das Zeichen, dass sie sich nun dem Toten nähern durften. Mit jedem Schritt wurde der süßliche Geruch von verfaultem Fleisch penetranter. Thilo versuchte möglichst flach zu atmen.

Frank wandte sich von der Leiche ab und erhob sich. »Angeln ist etwas wie Dichtkunst, die Menschen müssen dazu geboren sein«, zitierte er.

Ein Eingangszitat war für Frank ein ebenso lieb gewonnenes Ritual, wie für Grimm die Aufforderung zum Eintüten. Lenas gerunzelte Stirn verriet Thilo, dass beides für sie immer noch gewöhnungsbedürftig war.

»Izaak Walton«, erklärte der Gerichtsmediziner.

Lena nickte. Er wusste, dass sie sich im Gegensatz zu den erfahreneren Kollegen nicht traute, Franks Zitate einfach zu übergehen.

»Ich hoffe, ihr habt noch nicht gefrühstückt«, sagte Frank.

Auch wenn Thilo seit vielen Jahren Polizist war, schlug sein Herz jedes Mal einige Takte schneller, wenn ihm der Anblick einer Leiche bevorstand.

Vor ihnen lag ein Mann: breiter Körperbau und blonde Haare. Die verdreckte Jeans und sein Hemd waren zerrissen.

Thilos Blick verding sich an der Brust des Mannes, in der ein großes Loch klaffte. Fliegen scharrteten sich nicht nur um die Wundränder, sondern krochen in die Höhle, die die Rippenbögen bildeten. Das Brustbein war durchtrennt worden. Auch wenn der Anblick ihm auf den Magen schlug, beugte sich Thilo zu dem Mann herunter. Er konnte jetzt ins Innere des Brustkorbs schauen. *Leer*. An der Stelle, an der Thilo das Herz erwartet hatte, war nur die blutige Höhle zu sehen.

Thilo trat den zuvor gemachten Schritt zurück. Er konzentrierte sich wieder auf seine Atmung. Was da vor ihnen lag, hatte nicht mehr viel mit einem Menschen zu tun. Es waren lediglich die Überreste einer sterblichen Hülle. Diese Perspektive half ihm.

Er ließ seinen Blick über den gesamten Körper gleiten und brauchte eine Sekunde, bis er begriff, was das Gesicht des Mannes so entstellte. Es waren die Lippen, die ihm entfernt worden waren. Thilo ließ seinen Blick zu den Händen weitergleiten, die inei-

inander verschränkt auf dem Bauch des Toten lagen. Frank deutete mit seinem Diktiergerät auf die Finger. Oder besser gesagt, auf die Stelle, an der sie normalerweise gewesen wären. Der rechten Hand fehlten Zeige- und Mittelfinger, der linken Ringfinger und der kleine Finger.

»Das gleiche Muster setzte sich an den Zehen fort«, erklärte Frank.

Deshalb die Suche im Teich, dachte sich Thilo. Er sah wieder zu dem ausgehöhlten Brustkorb herunter und begutachtete die Wunden. Es war wie bei einem Unfall: Thilo konnte seinen Blick kaum mehr abwenden. Es kostete ihn alle Willenskraft, sich wieder auf die Finger zu konzentrieren.

Lena hingegen sah sich um. »Habt ihr die Amputate schon gefunden?«

»Ein Finger lag am Ufer. Daraufhin kamen die Unterwasserkameras zum Einsatz. Soweit ich weiß, haben die Kollegen dadurch zwei weitere finden können. Die restlichen suchen sie jetzt so«, sagte Frank und deutete auf den Teich.

Thilo löste seinen Blick von der Leiche. Grimms Leute standen noch immer im Teich. Grimm war offenbar gnädig genug gewesen, sie ihre Wathosen tragen zu lassen.

Dieser hingegen instruierte sie vom Ufer aus. »Wir sind hier nicht beim Unterwasserpolo. Suchen Sie gefälligst da drüben weiter!«

Thilo wandte sich wieder an Frank: »Hast du schon erste Infos für uns?«

Dieser wog den Kopf von rechts nach links. »Er hatte weder Personalien und ein Handy noch sonst etwas, das auf seine Identität hindeuten würde, bei sich. Aber, das, was noch von seinem Körper übrig ist, würde ich auf Anfang 40 schätzen.«

Er deutete zunächst auf die Hände und Füße, dann auf die Lippen, während er weitersprach. »Das, was abgeschnitten ist, ist vermutlich einer stumpfen Schere, wie einer Rosenschere, zum Opfer gefallen. Zumindest der zusammengequetschten Haut nach zu urteilen. Das Herz hingegen wurde ihm alles andere als laienhaft entfernt.«

Er deutete erst auf den Brustkorb und ließ dann seine Finger für einige Zentimeter in der Wunde verschwinden. »Hier sieht man ganz deutlich wie die Arterien durchtrennt wurden.«

Thilo spürte, wie sich eine Gänsehaut über seinem gesamten Körper ausbreitete.

»Es sieht so aus, als wusste der Täter, was er tat. Aber konkretere Infos kann ich euch erst später geben. Ebenso wie die genaue Todesursache und den Zeitpunkt. Das wird die Obduktion zeigen.«

Frank schob seine Brille mit dem Handrücken auf die Nasenwurzel zurück und Thilo konnte ihm ansehen, dass er überlegte, ob die nächste Information schon spruchreif war. »Nagelt mich nicht darauf fest, aber dem Zustand der Leiche nach zu urteilen, ist dieser Mann im Laufe der letzten Nacht gestorben. Und das hier ist ganz sicher nicht der Tatort.«

Thilo sah sich um. Frank hatte recht. Bei diesen Verletzungen müssten hier Unmengen von Blut zu sehen sein. Aber da war nichts.

»Wer hat ihn gefunden?«, wollte Thilo von Frank wissen.

Er deutete nach rechts. »Der Mann steht vorne bei den Kollegen. Ach, und bevor ich's vergesse ...« Frank entfernte sich von dem Toten und ging auf eine Kühlbox zu.

Thilo sah, wie Lena die Stirn in Falten legte.

»Die Leiche hatte einen blinden Passagier an Bord.« Frank zog einen Plastikbeutel aus der Kühlbox.

Thilo folgte ihm, um den Inhalt erkennen zu können.

»Eine tote Ente lag auf dem offenen Brustbein«, erklärte Frank.

»Eine Ente?«, wiederholte Lena irritiert.

Frank nickte beinahe entschuldigend. »Ich bin nur für die Indizien zuständig, was ihr damit macht, ist euer Job.«

»Okay, eins nach dem anderen.« Thilo sortierte seine Gedanken nach aufsteigender Priorität. »Zuallererst kümmern wir uns um die Identität des Toten, dann um die Ente.«

Frank nickte. »Ich werde beide Leichen untersuchen. Bei der Identität des Toten kann euch vielleicht der Zeuge helfen. Auf dem Land kennt doch jeder jeden und weiß, wer die Leichen im Keller hat. Stimmt's Thilo?«

Thilo ignorierte diesen Seitenhieb ebenso wie das Eingangszitat.

»Dann fangen wir damit an«, sagte Lena.

Thilo nickte stumm, woraufhin sich beide in Richtung der Kollegen begaben. Derjenige, der sie vorhin zum Fundort begleitet hatte, unterhielt sich derweil mit dem Zeugen. Bereits von Weitem fielen Thilo die Haare des Zeugen auf, die so hellblond waren, dass sie in der blendenden Sonne beinahe weiß wirkten. Sein molliger Körper steckte in Arbeitskleidung.

Als er Lena und Thilo sah, wechselte sein Gesichtsausdruck von betrübt zu fassungslos. »Mensch Thilo, das ist ja ein Ding!«

Thilo bemerkte Lenas fragenden Blick. Er ging nicht darauf ein, stattdessen richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Mann vor ihnen. Sein Gedächtnis brauchte einen Moment, um auf den Namen zu kommen. Klaus Blechmann. Ihm gehörte ein kleiner Bauernhof in der Nähe, ebenso wie der Teich, an dem die Leiche gelegen hatte. Blechmann war im ganzen Ort für seine Redseligkeit bekannt, sodass ein einfaches Aufeinandertreffen Stunden dauern konnte.

Das wollte Thilo mit einer direkten Frage umgehen. »Hallo Klaus. Bin ich richtig informiert, dass du den Toten gefunden hast?«

Blechmann nickte.

»Wann war das genau?«

Thilos Taktik schien den Landwirt zu irritieren. Dieser sah zu Lena, die ihm zunickte, so als würde sie ihm erlauben zu antworten.

»Ich hab' die Kühe gegen acht zurück auf die Wiese gebracht und bin dann wie jeden Morgen hier rüber, zum Füttern.« Wie zum Beweis hielt er die Dose mit dem Fischfutter hoch.

»Kannten Sie ihn?«, warf Lena in der gleichen Tonlage wie Thilo ein.

Blechmann sah an Lena vorbei, zu Frank und dann in Richtung des Teichs, bevor er antwortete. »Na ja, der Kopf ist ja noch dran, aber viel erkennen tut man ja nicht mehr«, sagte er und zuckte mit den Schultern. »Aber eine von meinen Enten hat's auch erwischt.«

»Ach, war das Ihre Ente?«, hakte Lena nach.

Blechmann sah zur Fundstelle. »Ja, die lag auf ihm, deswegen hab' ich doch erst gar nicht gesehen, dass ...«

Er brach mitten im Satz ab. Thilo wusste, was Blechmann gesehen hatte. Das brauchte er nicht zu wiederholen.

»Ist dir sonst noch etwas aufgefallen? Bevor oder nachdem du ihn gefunden hast?«, fragte er stattdessen.

Blechmann dachte nach, schüttelte dann aber den Kopf.

Thilo beschloss, die Befragung hier zu pausieren. Wenn die Identität des Toten geklärt war, würde er auf Blechmann zurückkommen. »Du wirst wieder von uns hören, und falls dir noch etwas einfällt, kannst du dich bei mir melden.« Er griff in seine Jackentasche und reichte Blechmann seine Karte.

Dieser nahm sie entgegen und nickte.

Lena und Thilo schlugen den Weg zum Auto ein. Thilo war sich sicher, den Bauern noch nie so wie heute erlebt zu haben und bezweifelte, dass dieser Zustand weiter anhalten würde.

Thilo ließ sich auf den Beifahrersitz fallen und sehnte sich wie noch nie zuvor nach der Anonymität der Kölner Großstadt. Er fühlte sich mit jedem Meter, den Lena zwischen ihn und den Fundort brachte, leichter. Thilo nutzte ihr Schweigen, um das weitere Vorgehen durchzuspielen. Der erste Schritt war die Identifikation des Opfers.

»Geh bitte gleich schon mal mit Haas die Vermisstenanzeigen der letzten Tage durch«, forderte er sie auf. »Vielleicht habt ihr ja Glück und findet jemanden mit derselben Statur. Viel mehr lässt sich vermutlich nicht mehr vergleichen. Ich vermute, ich muss vorher zur Chefin. Ich unterstütze euch, sobald sie mich lässt.«

Thilo sah Lena an, dass ihr die Frage, was ihn mit diesem Ort verband, unter den Nägeln brannte. So sehr Thilo auch darauf bedacht war, sein Berufs- und Privatleben zu trennen, wusste er, dass etwas durchgesickert war. Thilo atmete tief ein und wieder aus. Endlich hatte er wieder einen Fall, der all seine Aufmerksamkeit fordern würde. Ehe er sich Lenas Fragen stellen musste, erreichten sie das Revier.

Er lag mit seiner Vermutung richtig. Kaum hatten Lena und Thilo den Flur betreten, schallte die raue Stimme über den Flur: »In mein Büro, aber subito!«

»Na dann mal viel Erfolg.« Lena deutete an, ihm die Daumen für das Gespräch zu drücken.

Thilo zwang sich zu einem Lächeln und klopfte an die offene Tür. Wie gerne er jetzt mit Lena getauscht hätte. Aber die

Informationspflicht gegenüber der Chefin oblag in erster Linie ihm als leitendem Ermittler.

Seine Chefin, Elke Marian, trug ihr dunkles Haar zusammengebunden. Falten hatten sich tief in ihr Gesicht gegraben. Sie wippte ungeduldig mit ihrem Fuß. »Buchholz, was ist denn in Ihrem Dorf los?« Sie hatte sich noch nie mit unnötigen Begrüßungsfloskeln aufgehalten, mit den Belangen anderer noch viel weniger.

Thilo berichtete ihr von dem Leichenfund und dem Gespräch mit Blechmann. »Die Kollegen überprüfen gerade die aktuellen Vermisstenanzeigen«, beendete er seinen Bericht.

Sie nickte und wandte ihren Blick wieder ihrem Laptop zu. Thilo nahm dies als Zeichen, den Rückzug antreten zu dürfen.

»Dann hoffe ich, dass Sie die Identität spätestens bis zur morgigen Besprechung klären konnten«, rief sie ihm mit ihrer markanten Stimme hinterher, die klang, als würde sie zum Zähneputzen mit Schnaps gurgeln.

In solchen Momenten wünschte sich Thilo die Chefin an seine Position. Ihre Fristen waren utopisch. Die einer Chefin, die das Büro nur für den Feierabend, aber nicht für den Außendienst verließ. Sie hatte ihre jetzige Position bereits vor Thilos Zeit bei der Mordkommission innegehabt. Irgendwann musste sie auch mal an seiner Stelle gewesen sein, aber es wollte ihm nicht gelingen, sie sich dort vorzustellen.

Thilo öffnete die Bürotür, hinter der Lena an ihrem Schreibtisch saß. Jan Haas hatte ihr gegenüber auf dem Besucherstuhl Platz genommen. Der junge Kollege hatte seinen Dienst wenige Wochen nach Lena angetreten und ihr somit den Titel des Greenhorns abgestritten. Die beiden verstanden sich gut. Aber Haas war dabei so auffallend freundlich, dass

Thilo relativ bald vermutet hatte, dass er sich mit Lena nicht nur eine berufliche Beziehung wünschte. Wie Lena dazu stand, wusste er nicht.

Als Lena ihn bemerkte, schenkte sie ihm ein Lächeln.

»Habt ihr schon was gefunden?«, fragte er und schob seine Gedanken beiseite.

»Ja. Es war tatsächlich sehr einfach. In Wipperfürth wurde vor einigen Tagen jemand als vermisst gemeldet, dessen Beschreibung auf unseren Vermissten passt.« Jan Haas antwortete so schnell, als habe er nur auf die Frage gewartet. »Irre, oder?« Haas' Ausdruck ähnelte dem des Uniformierten am Morgen.

Thilo beschloss, dem Neuen für diesen Moment eine Schonfrist zu gewähren. Jeden anderen Kollegen hätte er für diese Bewertung gerügt. Stattdessen trat er wortlos hinter Haas und seinen Laptop. Der Bildschirm zeigte einen Mann Mitte vierzig. Die blonden Haare und der Körperbau stimmten tatsächlich mit dem der Leiche überein. Thilo musterte das Gesicht des Mannes und bemerkte die vollen Lippen.

»Er heißt Christian Wasserfuhr«, belehrte Haas. »Also hieß er, wenn er unser Mann ist.«

Wieder formte sich ein breites Grinsen auf Haas' Lippen, was Thilos Blick finsterer werden ließ. »Entschuldigt bitte, das war unangebracht. Ist nur einfach mein erster Mordfall, den ich von Beginn an begleite, wisst ihr?« Haas blickte schuldbewusst zu Thilo, der sich auf seinen Stuhl fallen ließ.

In Gedanken wiederholte Thilo den Namen des Opfers. Er kannte keinen Christian, aber einen Alexander Wasserfuhr. Alexander war sein Mitbewohner im Studium gewesen. Hatte er jemals von einem Bruder erzählt? Thilo versuchte, sich zu

erinnern. Ja, Alexander hatte mal erwähnt, dass sein jüngerer Bruder nach dem Abitur im Ausland gewesen war. Thilo hatte ihn aber nie persönlich kennengelernt.

»Wer hat die Vermisstenanzeige gestellt?«, fragte Thilo.

Haas fixierte den Bildschirm vor sich, bis er eine Antwort auf Thilos Frage fand. »Behrens heißt der Mann.«

Thilo atmete erleichtert aus. Alexander war also raus. Zudem war Wasserfuhr kein seltener Nachname in Wipperfürth. Thilo sah zu Haas, dessen Miene noch immer schuldbewusst war.

»Ich hab' übrigens die Kollegen der örtlichen Polizei informiert, sie bemühen sich um ein Röntgenbild seines Kiefers«, sagte Haas in die Stille hinein.

Erwartungsvoll sah er Thilo an, der diese Information nickend zur Kenntnis nahm. Das große Lob blieb aus. Denn dafür musste Haas mehr liefern. Der junge Kollege verließ mit hängenden Schultern das Büro, während Thilo überlegte, was ihn so sehr an ihm störte. Vermutlich war es die übertriebene, beinahe schleimende Freundlichkeit, die sich seit Haas' Bewerbungsgespräch in dessen Verhalten eingebrannt hatte.

»Hat Frank dir schon eine Uhrzeit für die Obduktion genannt?«, unterbrach Lena seine Überlegungen.

Er griff nach seinem Smartphone, aber da war noch keine Nachricht von Frank, was für seine Verhältnisse untypisch war. »Nein, dir?«, fragte er.

Lena entspernte ihr Handy und sah dabei so irritiert aus, dass Thilo nachfragte: »Was ist los?«

»Er hat mir tatsächlich geschrieben«, sagte sie und hob ihr Handy wie zum Beweis hoch.

Thilo wusste, dass Lena das freute. Sie hatten einige Male darüber gesprochen, dass sie sich noch immer wie eine

Praktikantin und nicht wie eine vollwertige Beamtin fühlte. Er hatte ihr versucht klarzumachen, dass dem nicht so sei.

»Wir sollen in anderthalb Stunden im Institut sein«, fasste Lena die Nachricht zusammen.

Thilo nickte, während Lena das Handy zur Seite legte und sich wieder dem Papier vor sich widmete. Er wusste zu gut, was nun kommen würde. Die verbleibende Zeit bis zum Treffen würde Lena für ein erstes Brainstorming nutzen und es würde nicht lange dauern, bis sie ihn einweihen würde. Es lief jedes Mal gleich ab. Sie teilte das Blatt in zwei Hälften: auf der einen Seite der Name des Opfers, auf der anderen das Wort Täter. Hier sammelte sie alle bisherigen Informationen, bis sie die erste Frage laut aussprach.

So war es auch dieses Mal. »Welches Interesse könnte ein Täter haben, ein Opfer derart zu verstümmeln?«

Thilo zuckte mit den Schultern. »Um ihn leiden zu sehen, aus Neugier, wie es sich anfühlt jemanden zu verstümmeln, aus Rache oder einfach aus Eifersucht«, zählte er gelangweilt auf. »Motive gibt's wie Blätter am Baum. Und bevor weder die Identität geklärt ist, noch die genaue Todesursache feststeht, führt das zu nichts.« Thilo merkte selbst, wie barsch er klang. »Lass uns erst mal zu Frank in die Gerichtsmedizin fahren und dann weiter überlegen.« Er schlug einen versöhnlichen Ton an.

Er wusste, dass Lena während ihres Studiums diverse Methoden gelernt hatte, um einen ersten Überblick zu bekommen. Sie hatte ihm berichtet, dass ihre Dozenten versichert hätten, dass sich eine solche Vereinfachung des ersten Eindrucks in der Praxis großer Beliebtheit erfreuen würde. Thilo war es gewesen, der ihr gleich am ersten Tag das Gegenteil bewiesen hatte. Dennoch versuchte sie es immer wieder, und Thilo rechnete es ihr hoch an, dass sie nicht nachtragend war, wenn er nicht mitspielte.

Sie sortierte ihre Gedanken allein weiter, während Thilo bereits anfang den Bericht abzutippen. Eine halbe Stunde später machten sie sich auf den Weg. Lena griff nach ihrer Jacke und folgte Thilo zum Auto. Er übernahm das Steuer und seine Gedanken die Stille in seinem Kopf. So fordernd der Fall auch werden könnte und so sehr er Thilo von seinem Privatleben ablenkte, sorgte er doch auch dafür, dass er häufiger nach Wipperfürth fahren müsste.

»Stopp!«

Intuitiv trat er auf die Bremse. Die Ampel vor ihnen war rot. Das Karussell in seinem Kopf war zum Stehen gekommen.

»Sorry.« So kannte er sich nicht. Seine Vergangenheit zog größere Kreise, als ihm lieb war.

Als die Ampel grün wurde, schob er die Gedanken beiseite und konzentrierte sich ausschließlich aufs Fahren. Wenig später lenkte er den Wagen auf das Gelände der Gerichtsmedizin.

Der Duft von Desinfektionsmittel war das Erste, was ihnen entgegenkam, als sie das Gebäude betraten.

Ehe sie in den Obduktionssaal gehen durften, zogen sie die Schutzkleidung an, um ihre eigene DNA dort nicht überall zu hinterlassen. Die Ermittelnden hatten damit eine Sonderstellung. Abgesehen von ihnen ließ Frank niemanden in seinen Obduktionssaal, schon gar keine Angehörigen, die im schlimmsten Fall für die Tat verantwortlich gewesen waren. Umso mehr regte er sich über die falsche Darstellung in diversen Fernsehsendungen auf, in denen die Angehörigen die Toten identifizieren mussten.

Thilo sortierte seine Finger in den Gummihandschuh und nickte Lena zu, als er bereit war. Sie klopfte.

»Herein!«, rief Frank.

Der Rechtsmediziner trug eine weiße Schürze, die nur an einigen Stellen noch in ihrer Ursprungsfarbe schimmerte. Auch jetzt schmierte er sich die blutigen Finger an der Schürze ab, ehe er unbeirrt weiter machte.

Der vermeintliche Wasserfuhr lag vor ihnen. Frank hatte ihm eine Decke über den Körper gelegt, sodass nur noch dessen verstümmeltes Gesicht frei lag. Der Gerichtsmediziner nahm unterdessen den Hinterkopf in Augenschein. Thilos Blick folgte Franks Bewegungen. Die Schädeldecke des Opfers war bis auf einen Teil am Hinterkopf geöffnet.

»Ich bin gleich so weit«, nuschelte Frank mehr zu sich selbst als zu den beiden Ermittelnden.

Er entnahm dem geöffneten Schädel das Gehirn und legte es auf eine Waage. Wie Frank diese wabbelige Masse und das, was einen Menschen ausgemacht hatte, nur noch wie ein Stück Fleisch behandelte, ließ Thilo jedes Mal erschauern.

»Wer die Qualen der Folter aushalten kann, sagt die Wahrheit nicht, und wer sie nicht aushalten kann, auch nicht. Michel de Montaigne.« Frank lächelte zufrieden, während er das Hirn wieder an seinen Ursprungsort legte.

»Unser Mann ist, wie ich geschätzt habe, 40 Jahre alt«, sagte Frank. »Todesursache war ein gezielter Stich in die Herzgegend. Das Messer war so lang, dass es auch Gewebe hinter dem Herzen des Opfers verletzt und die Lunge perforiert hat.« Er zog die Decke ein Stück tiefer und gab damit den Blick auf das tiefe Loch in der Brust des Opfers frei. »Wie ich heute Morgen bereits gemutmaßt habe, wurden nach dem Tod des Opfers nicht nur die Coronaria sinistra und dextra, sowie die Truncus pulmonalis fein säuberlich durchtrennt, sondern auch weitere ...«

Thilo stoppte ihn. »Bitte für Nichtmediziner und Menschen ohne Latinum.«

»Also gut. Der Täter verfügt über ein ausgeprägtes medizinisches Wissen. Die lebenswichtigen Gefäße im Internet zu recherchieren, ist eine Sache, sie aber am lebenden Organismus zu finden und vor allem zu durchtrennen, ist eine andere.«

Thilo versuchte sich alle Informationen zu merken, während Lena sie mitschrieb.

Frank deutete auf eine Schale auf einem anderen Seziertisch. »Dem Schnitt und dem Zustand der Amputate nach zu urteilen, wurden ihm die Finger und die Zehen, wie ich vermutet hatte, mit einer stumpfen Schere abgetrennt.« Er zeigte ihnen die Finger und Zehen, die sie gefunden hatten und deutete auf die Ränder. »Die Extremitäten wurden ante mortem abgetrennt«, fuhr er fort. »Der erste Finger einen Tag vor dem letzten. Zwischen den anderen lag maximal eine Stunde.«

Thilo sah, dass diese Vorstellung Lena schaudern ließ. Mit einer solchen Art der Folter hatte Lena es bisher noch nicht zu tun gehabt. Thilo hingegen war in mittlerweile 20 Jahren Berufserfahrung schon mit dem ein oder anderen Fall konfrontiert gewesen.

»Was ist mit den Lippen?«, fragte Thilo.

»Das hat er nicht mehr miterlebt«, klärte Frank auf.

Wenigstens etwas, dachte Thilo. Frank schob unterdessen die Decke auf dem Körper des Toten bis zu dessen Bauchnabel hinunter. Zum Vorschein kamen Hämatome in verschiedenen Farben. Sie waren an den Armen dunkler verfärbt als auf dem Oberkörper.

»Die stammen von Strangulationen, die über mehrere Stunden angedauert haben müssen«, erklärte er.

»Er wurde also fixiert, während ihm die Körperteile abgetrennt wurden?«, erkundigte sich Lena.

Frank nickte und lächelte sie dabei an, wie ein stolzer Vater seine Tochter.

»Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber den Stellen der Hämatome nach zu urteilen, wurde er auf einer Fixierungs- liege gefesselt, um ihn dann zu foltern und zu töten«, fuhr Frank fort. »Dem Einschnitt nach zu urteilen, ist die Mordwaffe ein etwa achtzehn Zentimeter langes Messer mit glatter Klinge.«

Thilo konzentrierte sich auf den Toten vor ihm und ging gedanklich die bisherigen Informationen durch. Eine wichtige fehlte noch.

»Kannst du den Todeszeitpunkt eingrenzen?«

»Er ist drei Stunden, nachdem ihm der letzte Finger abgeschnitten wurde, gestorben. Das war heute Morgen zwischen drei und sechs Uhr.«

Lena stöhnte. Sie wusste genauso gut wie Thilo, dass dieser Zeitraum kaum ein Potenzial zur Aufklärung bot, weil das Alibi aller Tatverdächtigen das gleiche sein würde: Da habe ich geschlafen. Es galt einen anderen Strohhalm zu finden, der ihnen Halt geben könnte.

»Konntest du andere DNA-Spuren an seinem Körper feststellen?«

Frank schüttelte den Kopf. »Zumindest keine bis auf die der Ente. Aber genauere Ergebnisse kann ich euch erst morgen liefern.«

2. KAPITEL

Auf dem Weg zum Wagen trafen Lena und Thilo die Kollegen aus Wipperfürth. Thilo mutmaßte, dass sie die Unterlagen für den Zahnabgleich brachten. Wenn er richtig lag, würde Frank ihnen am nächsten Morgen die Ergebnisse des Abgleichs gemeinsam mit der toxikologischen Untersuchung liefern.

»Also, fassen wir mal zusammen«, begann Lena, während Thilo sich unterdessen auf die Straße konzentrierte, »wir haben einen Täter, der über medizinisches Fachwissen verfügt und unser Opfer verstümmelt hat.«

Thilo nickte, also fuhr sie fort. »Das Herz wurde chirurgisch entfernt, während die Finger vermutlich mit einer Gartenschere abgetrennt wurden. Die Amputationen unterscheiden sich insofern, dass die Finger abgetrennt wurden, als das Opfer noch lebte, die Lippen hingegen nach dem Tod.« Sie wartete einen Moment und ließ das Bild wirken, ehe sie hinzufügte: »Dieser Kontrast aus filigranem und brutalem Vorgehen passt doch gar nicht zusammen.«

Thilo ordnete sich in den Feierabendverkehr ein und warf einen Blick in den Rückspiegel, ehe er Lena antwortete. »Vielleicht waren die Finger nur Teil seiner Folter und die Lippen und das Herz eine Art Trophäe für den Täter.«

»Das erinnert mich an den Fall mit dem Arzt vor zwei Jahren, der sich die Amputate seiner Patienten in die Vitrine im

Wohnzimmer gestellt hat«, warf Lena ein. »Sollen wir das Alibi dieses Arztes überprüfen?«

»Das wird nicht nötig sein«, versicherte Thilo. »Der wird für eine längere Zeit kein Tageslicht mehr sehen.«

»Wir sollten aber trotzdem mit den Kollegen der JVA oder der Psychiatrie sprechen«, schlug Lena vor. »Schließlich deutet die Entnahme des Herzens nicht gerade auf etwas Alltägliches hin.«

Lenas Einwand brachte Thilo auf eine weitere Idee. Vielleicht gab es einen weiteren Fall, der mit diesem in Verbindung stehen könnte. Das galt es zu überprüfen, und er wusste bereits, wen er dazu instruieren würde.

Thilo war so in Gedanken, dass er beinahe die Einfahrt zu Lenas Wohnung verpasste. In letzter Sekunde nahm er die Kurve. Thilo setzte Lena ab und wartete, bis im Stockwerk ihrer Wohnung das Licht anging. Dann wählte er Haas' Nummer.

»Hallo Thilo, mit Ihnen wollte ich sowieso noch sp...«, setzte Haas zur Begrüßung an.

Sie waren noch nicht lange zum Du übergegangen. Immer dann, wenn Haas nervös war, wechselte er wieder zum Sie.

»Kannst du mir einen Gefallen tun und in der Datenbank nach alten Fällen suchen, die mit unserem heutigen Leichenfund zu tun haben könnten? Also alles, was irgendwelche Gemeinsamkeiten oder Parallelen aufweist.«

»Ja. Also klar. Natürlich«, stammelte er.

Thilo ging noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse des Gesprächs mit Frank durch und blieb an der Ente hängen. »Ach, und schau nicht nur nach abgetrennten Körperteilen und entnommenen Organen, sondern auch nach Parallelen zu toten Tieren in der Nähe der Leichen.«

Thilo bedankte sich und beendete das Telefonat. Er brauchte

noch einen Moment, ehe er nach Hause fuhr und bog deswegen auf die Stadtautobahn ab. Sein rechter Fuß trat das Gaspedal durch. Der Motor des alten Wagens heulte auf. Für einige Sekunden stellte sich ein Gefühl von Leichtigkeit ein, was der beginnende Feierabendverkehr aber abrupt unterband.

Thilo verließ die Autobahn und bog wenig später in seine Straße ein. Die Treppen hoch in den vierten Stock kamen ihm noch endloser vor als sonst schon. Die fremde Wohnung, die er bereits seit einem dreiviertel Jahr sein Eigen nannte, lag vor ihm.

Sie sah noch immer so aus, als wäre er gerade erst eingezogen. Einzig das Kinderzimmer war wohnlich gestaltet. Er taute den undefinierbaren Inhalt einer Tupperdose auf, die seine Mutter ihm bei seinem letzten Besuch mitgegeben hatte. Dazu genehmigte Thilo sich ein Glas Wein, das ihm in den Schlaf half.

Lena saß bereits auf ihrem Stammplatz, ebenso wie die meisten aus dem Team. Thilo zog den Stuhl zwischen ihr und Herbert nach hinten. Herbert Kröger, der Älteste im Team, lächelte ihn an.

»Kekse?«, fragte er mit vollem Mund, wobei ein Krümel auf seinen Wohlstandsbauch fiel.

Er hielt ihm eine Dose hin, aber Thilo wurde allein bei dem Gedanken an Essen übel. Das aufgetaute Essen von gestern Abend hatte wohl zu lange in seiner Kühltruhe gelegen.

»Wirklich nicht? Die hat meine Frau gemacht. Du weißt nicht, was dir entgeht«, sprach er ungeniert weiter. »Oder muss man mit Mitte 40 noch auf die schlanke Linie achten?«

Der abgebissene Keks in Krögers Hand hatte Ähnlichkeiten mit seinem grauen Haarkranz. Thilo ignorierte den Seitenhieb.

»Dann sind wir ja jetzt so gut wie vollzählig«, stellte Elke Marian, die Leiterin die Kriminalbehörde, fest.

Sie nickte Frank zu, der sich von seinem Stuhl erhob und an den Kopf des Tisches trat. Über seinen Laptop rief er die Fotos der Leiche auf und projizierte sie an die Wand. Sie zeigten zunächst das verstümmelte Gesicht und dann die große aufklaffende Wunde, in der einmal das Herz gewesen war. In Nahaufnahme.

Thilo war froh, außer eines Kaffees noch nichts zu sich genommen zu haben.

»Du bist weniger vom morgigen Tag abhängig, wenn du den heutigen in die Hand nimmst. Lucius Annaeus Seneca«, leitete Frank unterdessen ein und stellte sich seitlich zu seiner Präsentation.

Zeitgleich betrat Staatsanwältin Ackermann den Raum. Sie trug einen hellblauen Hosenanzug und hatte sich ihre Haare aus dem Gesicht gesteckt. Thilo fragte sich jedes Mal, ob Ackermann sich ihre stetige Unpünktlichkeit auch bei einem geringeren Dienstgrad leisten würde.

»Nach dem Zahnabgleich steht fest, dass es sich bei unserem Opfer um den vermissten Christian Wasserfuhr handelt«, fuhr Frank unbeirrt fort. »Die Todesursache war ein Stich ins Herz, welches dann in filigranster Arbeit entnommen wurde, ganz im Gegensatz zu den Fingern und Zehen. Aber ich möchte dem geschätzten Kollegen ja nicht vorweggreifen.« Er tippte auf den Laptop, bis ein Bild des geöffneten Leichnams erschien. »Todeszeitpunkt war der 24. Mai zwischen drei und sechs Uhr morgens. Die Leiche war den Witterungen zwei bis drei Stunden ausgesetzt, sodass sich bereits die ersten Tiere an ihr zu schaffen gemacht hatten.« Frank deutete auf erste Fliegeneier. »Die einzigen DNA-Spuren, die ich sichern konnte, waren die der Ente.«

»Haben Sie Medikamente, Drogen oder andere Substanzen nachweisen können?«, erkundigte sich die Staatsanwältin.

»Berechtigte Frage, Frau Staatsanwältin.« Franks Augen leuchteten, so als hätte er nur auf diese Frage gewartet. »Tatsächlich konnte ich Rückstände von Chloroform in seinem Blut feststellen.«

Lena notierte sich diese Information auf ihrem Block.

Frank fuhr unterdessen mit den Fakten fort, die Lena und Thilo bereits kannten. »Abschließend möchte ich den Moment nutzen, um neue Fragen aufzuwerfen. Nach der eigentlichen Obduktion habe ich die Federn an den Wundrändern ebenfalls toxikologisch untersucht, und um wirklich sicher zu sein, war Sören so nett, mir den zugehörigen Körper zur Verfügung zu stellen.«

Sören, dem diese Anerkennung sichtlich unangenehm war, versuchte starr nicht in die Richtung von Grimm zu schauen. Es gab etwas, das ohne David Grimms Kenntnis passiert war. Damit hatte Sören seinen Platz auf Franks Seziertisch quasi bereits reserviert. Sören würde diesen Raum wohl kaum lebend verlassen.

»Tatsächlich bestätigte die toxikologische Untersuchung, dass sich im Blut der Ente körperfremde Substanzen befanden.«

»Und das soll heißen?«, fragte Ackermann nach.

»Dass die Ente zuvor betäubt und anschließend eingeschläfert wurde.« Selten hatte Frank seine Pointe so gut aufgebaut wie heute.

»Die Ente wurde also bewusst als Symbol genutzt«, schlussfolgerte Lena.

Frank nickte.

»Warum denn eine Ente?«

Haas schien wieder schneller zu sprechen, als zu denken. »Das war dein Arbeitsauftrag, das zu klären, Jan«, belehrte Thilo ihn.

Haas stieg die Röte ins Gesicht. »Ja, ähm, es gibt keine bisherigen Fälle, die diese Parallele teilen würden«, erklärte er. »Aber ich bin dran und checke andere Parallelen«, schob er hinterher.

»Über die Intention dieses Symbols können Sie später diskutieren«, beendete Marian den Austausch.

Grimm übernahm. Er stellte sich den Laptop zurecht und sah auffordernd in den Raum. »Warum ist der noch nicht eingerichtet?«

Einer seiner Kollegen der Spurensicherung erhob sich und half ihm bei den Einstellungen. Ohne sich zu bedanken, schickte er den jungen Kollegen wieder zurück auf seinen Platz.

»Wir haben am Tatort etliche Schuhabdrücke gesammelt«, begann er zu sprechen. »Von Größe 32 bis 48 ist alles dabei. Einige sind schon älter, andere frisch. Von den Reifenspuren brauche ich gar nicht erst anfangen.«

»Also keine brauchbaren Spuren«, flüsterte Haas Lena zu.

Lena nickte, ohne dabei ihre Aufmerksamkeit von Grimm abzuwenden.

»Die Schleifspur allerdings ...« Grimm unterbrach sich selbst und tippte verzweifelt auf die Tasten des Laptops, bis es das gewünschte Bild anzeigte. »... war eindeutig erkennbar.«

Das nächste Foto erschien an der Wand und zeigte eine breite Furche im matschigen Boden.

»Was Blutspuren betrifft, muss ich euch leider enttäuschen. Da war nichts. Was also auch wieder zu Franks Theorie passt, dass es sich hierbei nicht um den Tatort handelt.« Er nickte dem Rechtsmediziner zu, was dieser mit einem breiten Grinsen quittierte.

Das nächste Bild zeigte die amputierten Finger und Zehen. Insgesamt drei Stück. Die Übrigen schienen also nicht mehr gefunden worden zu sein, mutmaßte Thilo. Zumal die drei, die Thilo nun vor sich sah, kaum noch als Finger oder Zehen identifizierbar waren.

»Konnten irgendwelche Spuren auf den Amputaten festgestellt werden?«, erkundigte sich Haas.

Normalerweise hätte Thilo schon früher mit einer Frage von Haas gerechnet, weil Haas immer wieder versuchte den Kollegen die Pointe zu klauen, um dann das Lob von Marian dafür zu kassieren.

Grimm holte bereits Luft, um ihn genauso klein zu bügeln, wie er es mit seinen selbsternannten Praktikanten oder vorzugsweise Dilettanten immer tat, aber Frank war schneller: »Nein. Auch das thanatopraktische Verfahren brachte leider keine weiteren Erkenntnisse.«

»Also gut«, begann Grimm wieder zu sprechen. »Die Tatwaffe oder andere Gegenstände konnten wir ebenfalls nicht sicherstellen. Zumal wir hier von einem Spektrum zwischen Chirurgenmesser und Gartenschere sprechen.«

Marian ließ ihren Blick über die Kollegen gleiten. »Wer hat die Vermisstenanzeige aufgegeben?«

Haas schnipste mit dem Finger wie ein eifriger Schüler im Matheunterricht. Selbst Marian schien dieses Verhalten für einen kurzen Moment zu irritieren, während Thilo die Fremdscham überkam.

»Ein gewisser ...« Haas sah noch einmal in seinen Notizen nach. »... Alexander Behrens.«

»Na dann wissen Sie ja, was zu tun ist«, antwortete Marian bestimmt.

Thilo ließ sich auf seinen Bürostuhl fallen. Die Übelkeit, die ihn seit heute Morgen begleitete, war mittlerweile in ein Hungergefühl übergegangen. Er griff nach einem Schokoriegel aus seiner Schublade. Das sollte fürs Erste reichen. Lena betrat kurz nach ihm das Büro, blieb aber in der Tür stehen.

Auffordernd sah sie ihn an. »Auf geht's!«

Jetzt, da feststand, wer der Tote war, hatte ihn noch die Hoffnung beschlichen, Haas würde sich um die Übermittlung der Todesnachricht reißen. Aber Marian hatte ihn anscheinend doch anderweitig eingeteilt.

Lena wartete im Gang auf Thilo und warf ihm seine Jacke entgegen.

»Also«, begann sie zu sprechen, und Thilo bildete sich ein, ihre nächsten Worte bereits zu kennen. »Was verbindet dich mit Wipperfürth? Deine Kinder leben da, oder?«

»Lena, es gibt im Moment weitaus Wichtigeres als mein Privatleben«, mahnte er. Er fühlte sich nicht bereit für dieses Gespräch.

»Also gut«, sagte sie zu seiner Erleichterung. »Wenn wir eh nach Wipperfürth fahren, können wir auch noch einmal mit Blechmann sprechen. Vielleicht hat er eine Erklärung für die Ente.«

Thilo war dankbar, dass sie nicht weiter nachbohrte, und nickte.

Er steuerte den Wagen über die Autobahn, dann die Bundesstraße und schließlich über die Feldwege. Der Bauernhof lag am Ende des Weges, der Teich im Wald. Der Gestank von Gülle war das Erste, was er wahrnahm. Er parkte den Wagen direkt neben dem von Blechmann.

Ein schwanzwedelnder Hund lief aus dem weißgetünchten Stall, neben dem Haupthaus, auf sie zu. Blechmann folgte ihm.

»Ach, das ist ja eine Überraschung«, begrüßte Blechmann die beiden Ermittler.

Er wischte sich die Hände an der Arbeitshose ab und sah erst Thilo, dann Lena erwartungsvoll an. »Kann ich noch irgendwas für euch tun?«